

Rezension zu: Karin Birkner / Peter Auer / Angelika Bauer / Helga Kotthoff: Einführung in die Konversationsanalyse. Berlin, Boston: Walter De Gruyter 2020

Dagmar Barth-Weingarten

Die ursprünglich anglo-amerikanische *Conversation Analysis* (CA, z.B. Sacks/Schegloff/Jefferson 1974; Sidnell/Stivers 2013) hat seit den 1960er Jahren eine immer stärkere Verbreitung gefunden.¹ Das ist wohl nicht zuletzt der Fall, weil sie das Bedürfnis vieler Forschender befriedigt, sich mit natürlicher Sprache-in-der-Interaktion zu beschäftigen, also Sprachgebrauch mit realen Konsequenzen für die Teilnehmer/innen, deren Untersuchung daher auch mit direkt nachvollziehbaren Anwendungen verbunden ist. In Deutschland hat sich diese Forschungsrichtung zunächst als ethnomethodologische Konversationsanalyse (KA) etabliert (vgl. z.B. die Arbeiten von Kallmeyer, Schütze, Bergmann). In den 1990er Jahren wurde dann die Interaktionale Linguistik begründet (Couper-Kuhlen, Selting), die mehr Gewicht auf sprachliche Muster legt und auch von der interaktionalen Soziolinguistik (Gumperz) und der diskurs-funktionalen Linguistik (Thompson, du Bois, Ford, Fox etc.) beeinflusst ist. Trotz dieses Siegeszugs, der sich auch in der Zahl der entsprechend besetzten Professuren zum Beispiel in den Germanistischen Abteilungen und Instituten deutscher Universitäten widerspiegelt, lag bisher noch keine Einführung in die KA vor, die von und mit "reinen" Germanistikstudierenden problemlos hätte genutzt werden können (vgl. Gülich/Mondada 2008).

Ziel des vorliegenden Bandes ist es somit zum einen, diese Lücke zu schließen, aber auch auf weitere aktuelle Forschungsentwicklungen zu verweisen (1), "Potenziale des konversationsanalytischen Ansatzes für die Analyse von sprachlicher Interaktion auszuleuchten und damit ... auch Grundkenntnisse über die Funktionsweise von sozialem Handeln und Interaktion zu vermitteln" (5). Dies soll "Vertreter/innen aller Fachdisziplinen, in denen ... Konversationsanalyse eine Rolle spielt" sowie "Berufsgruppen, für die die Analyse von Gesprächen eine zentrale praktische Bedeutung hat" (1), ansprechen.

Auf fast 500 Seiten ist dies auch durchaus überzeugend gelungen, mit zahlreichen Details in den theoretischen Einführungen der relevanten Begriffe sowie 340 Beispielanalysen, so dass das Buch in der Tat "über eine BA-Einführung hinaus verwendet werden kann" (1). Ebenso ist "es für Anfänger/innen ... geeignet, da es keinerlei Voraussetzungen" (1) nötig macht. Ob es für den genannten Zweck auch "gut" (1) geeignet ist, ist vielleicht doch etwas fraglich, denn das Lesepensum wird vor allem BA-Studierenden leider doch Einiges abnötigen, auch wenn die Beschreibungen und Analysen zum allergrößten Teil sehr gut verständlich sind. Einen Zugewinn bietet das Buch vor allem durch seinen häufigen Einbezug multimodaler Ressourcen, die auch mit Verweis auf neue Untersuchungsmethoden, wie dem *eye-tracking*, eingeführt werden. Es wird hier also unterstrichen, dass KA bei weitem nicht mehr auf das Verbale beschränkt ist.

Der Band ist insgesamt entsprechend der Teilnehmerperspektive und der Temporalität der Annäherung an Daten strukturiert. In sechs Kapiteln, die mehr oder weniger gleichmäßig unter den Autoren aufgeteilt wurden, wird zunächst in die

¹ Ich danke Margret Selting, Simona Pekarek Doehler und der Redaktion für Hinweise zu früheren Fassungen dieser Rezension.

method(olog)ischen Grundlagen und einige zentrale Konzepte der KA eingeführt. Dem folgt ein Kapitel zum Einstieg in, und Ausstieg aus, fokussierter Interaktion, einschließlich *opening* und *closing*, gefolgt von drei Kapiteln zu grundlegenden Organisationsprinzipien von Sprache-in-Interaktion: Sprecherwechsel, Sequenzorganisation und Reparatur. Das Buch endet mit einem Kapitel zu Erzählen in Gesprächen, gefolgt vom obligatorischen, aber auch äußerst umfangreichen Literaturverzeichnis, das eine sehr gute Grundlage für vertiefende Studien bildet, sowie einem gerade von sprachübergreifend arbeitenden Lehrenden und Studierenden lang ersehnten Glossar der zentralen englischen CA-Begriffe mit ihren deutschen Pendanten und einem Index.

Im Grundlagenkapitel ("Grundlegendes") beleuchtet Birkner zunächst die soziologischen Wurzeln der KA, einschließlich Garfinkels Beitrag und der für die KA zentralen Begriffe Indexikalität, Reflexivität und *accountability*. Im Zuge der Vorstellung der ethnomethodologischen KA werden die Konzepte Adressatenzuschnitt (*recipient design*) und *display* eingeführt. Hier zeigt sich bereits deutlich, dass dieser Band fast nahtlos an die anglo-amerikanischen CA anschließt, was vielleicht erklärt, warum es der KA noch immer an durchgängig befriedigenden Übersetzungen der relevanten Konzepte mangelt. Auch hier versucht der Band zu unterstützen. So wird bereits die Übersetzung von CA (5) aber auch von manchem KA-Terminus thematisiert (vgl. z.B. die Erläuterung zur Übersetzung von *display* als 'aufzeigen' bzw. 'Verdeutlichungsleistung' (18)). Es wird sich zeigen, ob und wenn ja, welche Übersetzungen Fuß fassen. Hilfreich ist es in jedem Fall, wenn die englischen Termini im Fließtext in Klammern neben den deutschen stehen. Und zu diskutieren wäre vielleicht auch noch, ob in einer Welt mit Wissenschaftssprache Englisch in der Tat alle Zitate, (Fach-)Termini und selbst Beispiele der englischen Originalliteratur ins Deutsche übertragen werden müssen, eingedenk der damit verbundenen Fallstricke (vgl. z.B. die gegebenenfalls etwas in die Irre führende Übersetzung von *Hi Ray. How is your girlfriend feeling?* (Garfinkel 1967:42) als "Hallo Ray, wie fühlt sich deine Freundin?" (9), aber siehe auch der idiomatischere Verweis darauf auf Seite 11).

Die Einleitung mündet folgerichtig und didaktisch gekonnt in Abschnitte zum methodischen Vorgehen bei der Datensammlung, -aufbereitung und -analyse sowie einer Kurzanleitung zum Lesen von GAT2-Transkripten. Etwas schade ist hier sowie im weiteren Verlauf des Buches, dass der Transkriptkopf nicht allen GAT2-Vorgaben folgt, die ja auch der Replikabilität und Transparenz der Studien dienen. Ebenso wäre es – insbesondere in einem als Lehrbuch gedachten Text – zum Vorteil gewesen, die Quellenangaben bei der Zitation von Beispielen aus anderen Publikationen vollständig anzugeben (z.B. Beispiel 4 (27), Beispiel 1 (40), Beispiel 7 (49)). Und auch die Angabe des Kontexts von Beispielen kann nicht nur das Verständnis befördern, sondern die KA auch an das (Er)Leben der Studierenden anknüpfen. Die Vermeidung von Einrückungen bei Zeilenumbrüchen innerhalb von Turnkonstruktionseinheiten wiederum können das Transkript übersichtlicher und damit leserfreundlicher gestalten.

Sehr schön eingängig und kurz sind die Hinweise in diesem Kapitel zur prosodischen Notation. Wünschenswert wäre nun auch noch die durchgängig konsistente Umsetzung in den Transkripten. So ist zum Beispiel im Theorieteil die Rede von "Silben ..., die *den* Hauptakzent tragen" (24, meine Hervorhebung – DBW), in vie-

len Transkriptzeilen finden sich aber mehrere, zum Teil leider auch unplausibel positionierte Hauptakzentmarkierungen (z.B. Beispiel 19, Zeilen 08 und 09 (73), Beispiel 73, Zeile 19 (303)). Hilfreich sind aber ohne Zweifel der Verweis auf die Transkriptionskonventionen der Blickrichtung und die Verwendung von Standbildern, so dass die Leser/innen nach der Lektüre des Bandes zumindest Basishandwerkzeug für die Notation auch von Videodaten zur Verfügung haben werden.

Kapitel 2 beschäftigt sich mit "Anfang und Ende fokussierter Interaktion" (32). Auf fast 70 Seiten motiviert und beschreibt Auer hier die einzelnen Schritte, die in eine und aus einer Interaktion führen, einschließlich F-Formation, Erkennen, Gesprächseröffnung (*opening*) sowie neben verschiedenen langen Varianten der Gesprächsbeendigung (*closing*) das Auflösen des Miteinander. Dabei kommen auch Konzepte wie *participation framework*, Schisma und Themeninitiierung zur Sprache. Dies alles wird systematisch und nicht nur für Interaktion von Angesicht zu Angesicht beschrieben, sondern auch für Telefoninteraktion, und zwar sowohl für klassische Festnetztelefonate, als auch für "moderne Telefonie" (56), die den Anrufer anzeigt. Des Weiteren werden einige kulturelle Unterschiede benannt sowie auf Abweichungen in institutioneller Interaktion verwiesen. Die detaillierten und zum Teil per Hand illustrierten Analysen, die gleichzeitig verdeutlichen, wie wichtig die Beschreibung visueller Ressourcen ist, überzeugen auch in ihrer Klarheit. Unklar bleibt allerdings die Intention hinter manchen Bewertungen des Gesprächseröffnungs-/beendungsverhaltens der Teilnehmer/innen ("Herr Rath ist professioneller..." (69)). Insgesamt erhalten die Leser/innen hier jedoch einen sehr guten und umfassenden Überblick darüber, was es braucht, um überhaupt miteinander reden zu können. Das Kapitel schließt mit einem "wissenschaftsgeschichtliche[n] Nachwort" (103), das sowohl die Bedeutung der Untersuchung der ersten und letzten Gesprächsphasen für die wissenschaftliche Betrachtung von Interaktion an sich hervorhebt, als auch bestimmte Untersuchungsfoci der frühe(re)n CA kontextualisiert und Perspektiven eröffnet.

In Kapitel 3 befasst sich Auer auf 130 Seiten mit der "Struktur von Redebeiträgen und [der] Organisation des Sprecherwechsels" (106). Ausgehend vom Konzept der Progressivität (*progressivity*) wird zunächst die Systematik des Sprecherwechsels für einfache und komplexe Redebeiträge vorgestellt. Naturgemäß spielen in diesem Kapitel denn auch syntaktische und prosodische Details eine größere Rolle. Einbezogen werden aber auch wieder einige kulturelle Unterschiede (165), Verweise auf "neue Medien" (109), neuere Erkenntnisse und Argumente zum zeitlichen Ablauf der Turnübergabephase (zum Beispiele Levinson 2016) sowie auf *eye-tracking* basierende Analysen des Blickverhaltens und vor allem auch akustische Analysen mit PRAAT. Eine kurze Erläuterung der PRAAT-Abbildungen wäre hier vielleicht noch hilfreich für die Leser/innen, ebenso wie eine kurze Einführung in Auers (2000) *online syntax*. Über eine reine Einführung geht das Kapitel hinaus, wenn nicht nur Überlappungen und Ko-Konstruktionen an sich besprochen, sondern sie als "Evidenz für Projektionen" (134, meine Hervorhebung – DBW) angeführt werden. Die Beschreibung dieser und anderer "Turbulenzen" (215), die zu Simultanreden führen können, runden das Kapitel ab. Hier finden sich u.a. auch Fälle von "Hilfeleistungen" (224) und "Gesichtswahrung" (227) durch ko-präsente Teilnehmer/innen, aber auch ein Einblick in die abweichende Organisation des Sprecher-

wechsels in argumentativen Gesprächsphasen. Es schließt sich auch hier ein wissenschaftsgeschichtliches Nachwort an. Dieses geht v.a. auf die scheinbare "Maschinerie" (234) des Sprecherwechsels ein und relativiert sie.

Nachdem die grundlegendsten Mechanismen, die zu alternierenden Gesprächsbeiträgen führen, vorgestellt wurden, widmet sich Birkner in Kapitel 4 der Sequenzstruktur. Nach einer Erläuterung des Konzepts der Sequenzialität führt sie durch verschiedene Typen der Paarsequenzen und ihre Erweiterungen, ergänzt vom Konzept der Präferenz. Sie gibt dabei aber auch einen Überblick über eine Reihe von Handlungstypen (Informationen erfragen und antworten, mitteilen, Neuigkeiten verkünden und bewerten, anbieten, vorschlagen, Vorwurf machen etc.). Da Letzteres den Großteil des Kapitels einnimmt, könnte es vielleicht sogar in der Überschrift der Kapitels Erwähnung finden, auch zur besseren Orientierung für die Leser/innen und zum Vorteil der Studierenden, die sich häufig anstelle einer Handlungsanalyse darauf beschränken, zu paraphrasieren, was die Teilnehmer/innen sagen. Wünschenswert wäre m.E. auch eine stärkere Betonung der Rolle der Prosodie bei der Handlungsanalyse, etwa, wenn ihre funktionsunterscheidende Rolle lediglich in einer Fußnote erwähnt (240) oder auch davon gesprochen wird, dass eine "Form identisch" (240) ist, obwohl die prosodische Realisierung – wie auch im entsprechenden Beispieltranskript dargestellt – unterschiedlich ist (vgl. auch \uparrow *tschüss* vs. \uparrow *tschü_üss* (245)). Auch im Index des Buches sollte Prosodie zumindest erwähnt werden. Hier und da würde man vielleicht auch die Sequenzanalyse nochmals diskutieren wollen, etwa, inwiefern wirklich eine Turnübernahme relevant ist, wenn ein Glottalverschluss den vorgegangenen *turn* hält (vgl. Beispiel 11, Zeilen 7-8 und deren Diskussion (247)). Die Sequenzstrukturschemata hingegen sind eine sehr hilfreiche Visualisierung, bedürfen teilweise allerdings einer Prüfung der Formierung (z.B. Abbildung 44 (317)). Abgerundet wird das Kapitel durch institutionenspezifische Sequenzverläufe (z.B. die I(nitiation)-R(esponse)-E(valuation)-Sequenz der Unterrichtskommunikation), die einen guten Ansatzpunkt für praxisorientierte Leser/innen bieten. Schön wäre hier gegebenenfalls noch der Verweis auf Arbeiten gewesen, die zeigen, dass das Vorkommen der IRE-Sequenz eng mit dem Unterrichtsstil verbunden ist (vgl. Houen et al. 2018). Die Schlussbemerkungen fassen die Ausführungen zusammen und betonen die Rolle der Sequenzorganisation. Eine wissenschaftsgeschichtliche Einordnung findet sich in diesem Kapitel nicht.

Kapitel 5 stellt den Kenntnisstand zum Phänomenbereich Reparatur dar. Bauer motiviert das Kapitel sehr schön und definiert dann zunächst das Konzept. Hier fällt auf, dass ein *halt in progressivity* (z.B. Selting 1988) für die Identifikation von Reparaturfällen keine Rolle zu spielen scheint (336). Danach führt Bauer Schritt für Schritt durch die Standardformate, Positionen und Praktiken des Reparierens und deren Gebrauch. Wortsuchen werden dabei als Reparaturpraktik besonders besprochen. Leider kranken die Transkripte etwas an teilweise offensichtlich fehlerhafter Fokusakzentnotation (z.B. Beispiel 1, Zeile 01 (332)). Einer nochmaligen Prüfung bedarf auch die ansonsten hilfreiche Markierung von Reparandum, Reparans etc. in den Beispielen (vgl. z.B. Beispiel 7, Zeile 02 (339) vs. Beispiel 13, Zeile 02 (348)). Die zahlreichen schematischen Darstellungen sind ansonsten aber sehr hilfreich für das Verständnis. Nur die Abbildungen 46-49 könnten die Transkriptschriftart Courier vermeiden, um die Leser/innen nicht dazu zu verleiten, zunächst zu versuchen, den vermeintlichen Inhalt von "A: wörter problem wörter" (350) zu verstehen.

Auch einige Analysen sollten nochmals geprüft werden (Markierung einer 'Suchpause' im Transkript vs. Sequenzanalyse von Beispiel 59, Zeile 06 (398)). Das Kapitel endet ohne größere Zusammenfassung oder (wissenschaftsgeschichtliche) Einordnung, wird aber in jedem Fall sehr schön ergänzt durch die Illustration einer Reihe von Handlungen, die von Reparaturen zusätzlich ausgeführt werden können (Zeit gewinnen, Gesichtsarbeit (*face work*), Überraschung-ausdrücken etc.).

Zum Abschluss findet sich wie in Gülich/Mondada (2008) auch im vorliegenden Band ein Kapitel zum Erzählen als einer für Gespräche zentralen Aktivität. Kotthoff grenzt zunächst den Phänomenbereich ab und stellt dann – ebenfalls mehr oder weniger der sequenziellen Logik folgend – Praktiken zum Einstieg in und Ausstieg aus Erzählungen sowie zur Ko-Konstruktion von Erzählungen vor. Ebenso finden Praktiken zur Gestaltung des Erzählhöhepunkts und der Erzählhaltung (*stance*) Erwähnung. Dabei werden auch einige weniger KA-einschlägige Befunde referiert und relevante Konzepte (kommunikative Gattungen, Thema) zumindest gestreift. Schön wären vielleicht noch mehr Querverweise – etwa zum Kapitel Sequenzstruktur beim Einstieg in Erzählungen – gewesen. Einige der vorhandenen Verweise sollten auch nochmals geprüft werden (z.B. die Verweise auf Abschnitte 2.2. und 2.3. auf Seite 419). Das Kapitel wird ergänzt durch zwei Abschnitte zu spezifischen "Arten" von "Erzählungen": Berichten und Witze. Wie das Kapitel "Sequenzstruktur" endet auch das vorliegende mit einem dezidiert anwendungsorientierten Abschnitt, und zwar zum Erwerb der Erzählfähigkeit durch Kinder. Auch hier ist die Beschreibung multimodaler Ressourcen integraler Bestandteil der Analysen, was den aktuellen Entwicklungen der KA/CA Rechnung trägt. Die "Schlussbemerkung" (466) dient der Zusammenfassung des Kapitels, stellt gleichzeitig aber auch den – etwas abrupt wirkenden – Schluss des inhaltlichen Teils des Bandes dar.

Generell ließen sich ebenfalls noch einige Punkte bedenken: Das ein oder andere grundlegende Konzept eines Vertiefungsabschnitts oder einer Fußnote hätte durchaus noch einen Platz im Fließtext verdient (z.B. 'Thema' (427)). Hingegen wären eventuell einige zweite Beispiele zu einem Phänomen in einem Übungsteil gut aufgehoben. Und vielleicht könnte in Zukunft sogar mit einer Webseite gearbeitet werden, von der die Leser/innen die Beispielausschnitte abrufen könnten, um die Kurzweiligkeit noch zu erhöhen und zu unterstreichen, dass die KA/CA "im Leben steht" und zudem nicht nur mit textähnlichen Transkripten oder Ähnlichem arbeitet. Leider bleibt es auch den in der Hochschullehre involvierten Leser/innen überlassen, den Lesestoff der längeren Kapitel in verdauliche Häppchen aufzuteilen. Zudem ist der seitenfehlerbehaftete und vergleichsweise kurze Index nur eingeschränkt nutzbar. Auch ein Verzeichnis der doch recht zahlreichen Abkürzungen könnten nützlich sein. Weiterhin sind noch einige orthographische Fehler und fehlerhafte Literaturverweise (z.B. Sidnell/Stivers 2013 statt 2011 (235), Couper-Kuhlen/Selting 2018 statt 2017 (384, 412)) zu beseitigen und/oder im Literaturverzeichnis zu ergänzen.

Der Anspruch des Buches wird jedoch ohne Zweifel eingelöst. So beginnt bereits und vor allem das Einführungskapitel kurzweilig und unkonventionell, es wird mit *folk notions* aufgeräumt (wie der Idee, dass wir in Sätzen sprechen, (4)). Ebenso sind die Vertiefungsabschnitte nicht nur zu begrüßen, weil sie zur Weiterarbeit anregen, sondern auch, weil sie helfen, Prioritäten zu setzen. Auch als Nachschlagewerk ist das Buch bereits jetzt nutzbar, enthält es doch zahlreiche Konzepte, die zum großen Teil in Fettdruck im Fließtext hervorgehoben werden, so dass man sich

im Kapitel relativ leicht einen Überblick über die für einen spezifischen Gegenstandsbereich relevanten Termini verschaffen kann. Gülich/Mondada (2008) wird mit dem Glossar gewinnbringend ergänzt, ebenso wie mit der konsequenten Zugänglichmachung der KA für rein deutschsprachige Leser/innen, der Anordnung der Kapitel, die das Herangehen der Teilnehmer/innen und Analytiker/innen an Daten nachempfinden, sowie mit der durchgängigen Einbeziehung der Multimodalität und der Nutzung des im deutschsprachigen Raum für interaktionale Analysen verbreiteten Transkriptionssystems GAT2 (Selting et al. 2009). Daher ist eine 2. Auflage zweifellos bereits jetzt zu planen. Das Buch schließt genau die Lücke, auf die es gezielt hat, und den AutorInnen ist für den Band sehr herzlich zu danken.

Literatur

- Auer, Peter (2000): *On line*-Syntax – Oder: was es bedeuten könnte, die Zeitlichkeit der mündlichen Sprache ernst zu nehmen. In: *Sprache und Literatur* 85, 43-56.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth / Selting, Margret (2018): *Interactional Linguistics: Studying language in social interaction*. Cambridge: CUP.
- Garfinkel, Harold (1967): *Studies in ethnomethodology*. Englewood Cliffs: Prentice-Hall.
- Gülich, Elisabeth / Mondada, Lorenza (2008): *Konversationsanalyse. Eine Einführung am Beispiel des Französischen*. Tübingen: Niemeyer.
- Houen, Sandy / Danby, Susan / Farrell, Ann / Thorpe, Karen (2019): Adopting an unknowing stance in teacher-child interactions through 'I wonder...' formulations. In: *Classroom Discourse* 10 (2), 151-167.
- Levinson, Stephen (2016): Turn-taking in human communication - Origins and implications for language processing. In: *Trends in cognitive sciences* 20(1), 6-14.
- Sacks, Harvey / Schegloff, Emanuel A. / Jefferson, Gail (1974): A simplest systematics for the organization of turn-taking for conversation. In: *Language* 50, 696-735.
- Selting, Margret (1988): The role of intonation in the organization of repair and problem handling sequences in conversation. In: *Journal of Pragmatics* 12, 293-322.
- Selting, Margret / Auer, Peter / Barth-Weingarten, Dagmar et al. (2009): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). In: *Gesprächsforschung* 10, 353-402 (www.gespraechsforschung-ozs.de).
- Sidnell, Jack / Stivers, Tanya (eds.) (2013): *The Handbook of Conversation Analysis*. Oxford: Wiley Blackwell.

Prof. Dr. Dagmar Barth-Weingarten
Universität Potsdam / Institut für Anglistik und Amerikanistik
Professur "Englische Sprache der Gegenwart"
Am Neuen Palais 10
14469 Potsdam

dbarth@uni-potsdam.de

Veröffentlicht am 17.8.2021

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.